

Inhaltsverzeichnis

<u>1. Einleitung</u>	<u>1</u>
1.1 Gedanken zum Thema Verdingkinder	1
<u>2. Inhalt</u>	<u>2</u>
2.1 Situation in der Schweiz	3
2.2 Gründe	3
2.3 Rechte/Situation	4
2.4 Betroffene	4
2.5 Film Zusammenfassung: Der Verdingbub	5
<u>3. Interview</u>	<u>5</u>
3.1 Interview mit Thomas Huonker	6/7/8/9/10
<u>4. Kommentar</u>	<u>11</u>
4.1 Kommentar Claudia	11
4.2 Kommentar Jasmine	12
4.3 Kommentar Natalie	13
<u>5. Schlusswort</u>	<u>14</u>
5.1 Rückschau auf Arbeitsprozess	14
<u>6. Quellenangabe</u>	<u>14</u>
6.1 Internet	14

Anhang
Arbeitsjournal

1. Einleitung

1.1 Gedanken zum Thema



„Lebe jeden Tag als wäre es dein letzter.“ Dies ist von vielen Menschen ein Motto und soll uns daran erinnern, dass jeder Tag ein Geschenk ist und man das Leben genießen soll. Nun, stellt euch vor, wenn dieses Motto keine Aufmunterung ist, sondern nur eine Qual. Stellt euch vor, wenn man morgens erwacht und einfach nur hofft, dass die Qual ein Ende hat. Etwa so erging es den meisten sogenannten Verdingkindern. Sie wurden brutal von der eigenen

Familie getrennt, ins Heim gebracht und zu gegebener Zeit auf einen Bauernhof zu einer anderen Familie verbannt. Doch nicht etwa um dort ein neues, schönes Leben zu beginnen, sondern um dort zu arbeiten wie ein „Sklave“. Sie hatten fast keine Rechte und wurden brutal behandelt. Sie hielten an der Hoffnung fest, eines Tages das Leben zu leben, das sie verdient hätten. In dieser Vertiefungsarbeit versuchen wir, die tragischen Geschichten dieser armen Kinder in Worte zu fassen.



Auf diesem Bild sieht man, wie die Kinder harte Arbeit leisten mussten.

2. Inhalt

2.1 Situation in der Schweiz

Die Situation in der Schweiz mit den Verdingkindern war zwischen 1800 bis 1960. Die Schweizer Behörden nahmen die Kinder den Eltern weg. Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts gab es in der Schweiz einen Verdingmarkt, an dem die Kinder vorgeführt und versteigert worden sind. Meistens sind diese an Bauern weiter versteigert worden. Die den Eltern weggenommenen Kinder, kamen zuerst in ein Heim und später auf einen Bauernhof, weil die Bauern diese als Arbeitskräfte brauchten. Genaue Zahlen der Verdingkinder gibt es nicht, man schätzt, dass es um die hunderttausend waren in den Jahren nach 1800. Vor dem ersten Weltkrieg wurden 10% aller Kinder verdingt. 1970 waren es ca. 4% aller Schweizer Kinder unter 14 Jahren. Von 1,17 Millionen Kindern wurden 47,000 verdingt.

2.2 Gründe



Die Kinder kamen von der eigenen Familie weg. Meist wegen Scheidung, Tod eines Elternteils, Armut oder weil sie Unehelich geboren waren. In der Pflegefamilie mussten sie arbeiten, wenn sie genug alt waren. Die Scheidungskinder kamen meist ab dem 6. Lebensjahr von den Eltern weg. Das Alter war ganz unterschiedlich, je älter die Kinder waren, umso besser konnte man sie auf den Bauernhöfen einsetzen und zum Arbeiten zwingen. Auch den Witwen, die keinen Job fanden, um die Kinder ernähren zu können, wurden sie weggenommen und in das Kinderheim gegeben. Mittellose Eltern, die Kinder hatten, mussten meist mit den Kindern zum Verdingmarkt gehen. Die Eltern bekamen Geld dafür,

dass sie ihr Kind versteigerten. Damit sie sich noch um die jüngeren Geschwister sorgen konnten. Die meisten Verdingkinder gab es im Kanton Bern. Es gab in der ganzen Schweiz Verdingkinder, die keine Liebe spürten und zum Arbeiten gezwungen worden sind. Sie waren die letzten Menschen die Aufmerksamkeit bekamen. Diese Kinder standen, verachtet und geächtet, an letzter Stelle der gesellschaftlichen Rangliste. Solche Kinder kannten nur Diskriminierungen, Spott und Schmerz. Selten gab es ein Kind, das eine gute Familie hatte, das nicht geschlagen oder gedemütigt wurde. Die meisten Kinder wurden verdingt, versorgt und vergessen, von der eigenen und schlecht behandelt von der neuen Familie.

2.3 Rechte/Situation



Die meisten Verdingkinder hatten keine Rechte, Sie durften teilweise nicht einmal am Tisch mitessen oder sie wurden zuunterst am Tisch platziert und bekamen nur noch Resten. Sie litten an Hunger, Schlägen, Heimweh und Lieblosigkeit. Den Kindern wurde gesagt, wo sie zu schlafen haben, wie viel Essen sie bekamen und wie sie bestraft werden. Sie wurden Zuhause von den Eltern weggerissen und auf Märkten versteigert. Der Bauer, der am wenigsten Geld für das Kind bat, bekam es auch. Viele der Verdingkinder wurden als günstige Arbeitskräfte misshandelt, missbraucht und ausgenutzt. Sie wurden auf Bauernhöfen für Zwangsarbeiten eingesetzt. Den ganzen Tag mussten sie harte Arbeit leisten. Nach

der Schule durften sie sich, nicht den Hausaufgaben widmen, sie mussten direkt wieder arbeiten. Oft wurde weggesehen, wenn die Kinder geschlagen, misshandelt und missbraucht wurden. Aus der Verdingung konnte kein Kind heraustreten, entweder nahmen sie sich das Leben oder sie sind abgehauen. Meistens geschah die Beendigung nach der Schulzeit, was für die Kinder hiess, ein Leben als Magd oder Knecht zu führen.

2.4 Betroffene

Die meisten Verdingkinder verdrängten ihre schlimme Kindheit. Wer zwischen 1800 und Mitte des letzten Jahrhunderts bei Pflegeeltern auf Bauernhöfen aufwuchs, ging in der Schweiz durch die Hölle. Die Waisen wurden versteigert für wenig Geld. Liebe oder Zuneigung konnten Sie nicht geniessen.

Knaben wie auch Mädchen waren betroffen von der schlimmen Situation. Meist aus wirtschaftlichen Gründen oder wegen Platzmangel bei ihren Erzeugern. Vergewaltigungen, körperliche Züchtigungen und Arbeitseinsätze gehörten zum Alltag der jungen Frauen. Die meisten Verdingkinder mussten ca. um 5 Uhr morgens aufstehen und arbeiten bis spät am Abend. In der Schule konnten sie ein bisschen Abstand gewinnen, wenigstens tagsüber. Rosemary Jost, die mit sechs Jahren aus einem Waisenhaus auf einen Bauernhof gebracht wurde, mit den Worten: „Sie isch gross, und cha schaffe“. Sie wurde beschimpft und musste jeden Tag wie eine Erwachsene arbeiten. Nie ein liebes Wort und erhielt nur alte und ausgetragene Kleider. Ein Satz den sie immer hören musste war: „Us dir gits nüt, du bisch sowieso am Tüfel ab em Charre gheit“. Nach einer gewissen Zeit begann der Bauer, nebst Schläge und Beleidigungen, sie auch noch zu missbrauchen. Sagen konnte sie niemandem was, er drohte ihr massiv, falls sie ihn verraten sollte. Immerhin die Schule muntert sie ein wenig auf. Sie hatte gute Noten und nette Lehrer.

Bis heute wird sie von der Vergangenheit eingeholt. Manche können nie richtig abschalten und die Vergangenheit ruhen lassen. Doch nicht alle Verdingkinder haben Schlimmes erlebt. Es gibt auch welche, die die Zeit auf dem Bauernhof als gute Erfahrung beschreiben. Nicht alle Leute auf den Höfen waren Schreckliche und doch werden die „krassen“ Geschichten mehr erzählt und sind beeindruckender.

2.5 Filmzusammenfassung: Der Verdingbub

Die Tagwache in einem Kinderheim fand wie folgt statt: Morgens um 5 Uhr wurden die Kinder von einer Betreuerin unsanft aus dem Schlaf gerissen. Sie fuhr mit einem Holzstab gegen die Gittergestelle der Betten entlang und erzeugte so ein rätschendes Geräusch. Ein Heimjunge namens Max wurde von einer Betreuerin mitgezerrt, ordentlich gekleidet und für den Gemeinderat bereitgemacht, der ihn dann abholte. Letzterer brachte ihn ins Emmental zu einer Bauernfamilie. Max hat sich eigentlich gefreut, in einer Familie leben zu dürfen. Mit dabei hatte er sein Schweizerörgeli und freute sich aufs Musizieren. Aber es kam anders. Schon am ersten Abend musste er hart arbeiten. Anderntags wurde er in der Frühe wieder zur Arbeit gerufen, dann gings zur Schule, anschliessend wiederum an die Arbeit. So sah sein Leben aus. Schlafen konnte Max nur wenig, zum Örgelspielen kam er praktisch nie. Nachdem es zu einer Auseinandersetzung mit seinem Gastbruder Jakob gekommen war, wurde er auch regelmässig geschlagen, vor allem vom Gastvater und Jakob. Ganz in der Nähe befand sich eine Stadt, wo Berteli mit ihren zwei jüngeren Schwestern und ihrer Mutter lebte. Ihr Vater war vor kurzem verstorben. Da die Mutter weder Geld noch einen Job hatte und von niemandem unterstützt wurde, hat ihr die Behörde, die Kinder weggenommen. Die zwei kleinen Schwestern wurden in ein Kinderheim gebracht, während Berteli zur gleichen Bauernfamilie kam wie Max. Im Gegensatz zu Max, der sich anfangs auf die Bauernfamilie gefreut hat, musste Berteli furchtbar weinen, als sie von ihrer Mutter getrennt wurde. Die Bauernfamilie nahm sie anfänglich herzlich auf. Max wurde deshalb eifersüchtig auf Berteli. Max verstand sich zuerst gar nicht mit ihr, doch im Laufe der Zeit gaben sie sich gegenseitig Halt in dieser schlimmen Situation. Max wurde täglich heftig gehohlet oder mit einem Lederriemen abgeschlagen, Berteli wurde von Jakob allabendlich vergewaltigt. Max lenkte sich mit seiner Örgelmusik von den Schlagschmerzen ab. In der Schule erging es ihm besser. Die Lehrerin schätzte sein Örgelenspiel, so durfte er am Schwingfest den Chor musikalisch begleiten. Am anschliessenden Fest, an welchem seine ganze Pflegefamilie teilnahm, bedrängte der angetrunkene Jakob die Lehrerin von Max. Max wollte sie verteidigen, griff zu einem Holzstuhl und zertrümmerte ihn auf Jakobs Schädel. Daraufhin ergriff Jakob kurzerhand Max geliebtes Örgeli und warf es ins offene Feuer. Hierauf wurde es für Max in der Pflegefamilie immer schlimmer. Er musste im Saustall übernachten, wurde noch mehr verprügelt und bekam nur noch das Futter der Schweine. Zudem erlitt Berteli ein trauriges Schicksal. Sie war schwanger geworden von Jakob, worauf ihr die Gastmutter Rizinusöl verabreichte und versuchte, das Kind brutal aus ihr heraus zureissen. Max hörte ihre Schreie, schlich sich dann in ihr Zimmer und sah sie in ihrem Blute auf dem Bett liegen. Nachdem sie eingeschlafen war, hat er sie verlassen. Am andern Morgen hörte Max fremde Stimmen, er trat aus dem Schweinestall und sah Bertelis, aus der Gülle gezogene, Leiche am Boden liegen, daneben Polizisten und der Pfarrer. Nebenan stand die in Tränen aufgelöste Pflegemutter. Max ging das heuchlerische Heulen der Mörderin auf die Nerven, worauf er der Polizei die Wahrheit schilderte. Jakob hörte dies und wollte auf Max losgehen. Max rannte weg, holte noch schnell sein neues, von seiner Lehrerin geschenktes, Örgeli, und floh Richtung Stadt. Dort lernte er einen Fremden kennen, der ihn mit nach Hause nahm. Dieser Fremde entpuppte sich als ehemaliger Verdingbub, der als solcher Max Fluchtargumente begriff. Max erklärte ihm, er wolle keinesfalls in die Pflegefamilie zurück, sondern seinen Lebensunterhalt mittels Örgelspielen verdienen. Der Fremde begleitete Max zu dem Autobus, übergab ihm Fr. 20.- und verabschiedete sich von ihm. Max entstieg in einem Hafen dem Bus und heuerte auf einem Schiff an. Die Arbeit war auch dort streng, aber er erhielt jedoch einen rechten Lohn und wurde fair behandelt. Hier endet der Film. Im Nachspann ist der heute ca. 80-jährige Max zu sehen, wie er auf einer Bühne vor Publikum Örgeli spielt.

3. Interview

3.1 Interview von Natalie, Jasmine und Claudia , beantwortet von Thomas Huonker am 17. April 2014



Geboren am: 20. Mai 1954

Bürgerort: Zürich

Wohnort: Zürich

Familie: verheiratet, drei erwachsene Kinder, ein Bruder, und meine beiden Eltern. (Sowie viele weitere Verwandte...)

E-Mail: thomas.huonker@sunrise.ch

Beruf: Historiker

Hobbys: Tierhaltung, Garten, Fotografieren, Malen und Gestalten, Reisen

1. Wie erleben Sie die nun erwachsenen Verdingkinder heute? Sind Sie offen, haben Sie Ängste? Wie sprechen Sie über die Vergangenheit?

Antwort Thomas Huonker

Es ist sehr verschieden. Viele haben jahrzehntelang geschwiegen über ihre Leiden und sich oft sogar gegenüber dem Ehepartner und den eigenen Kindern davor gescheut, dies offenzulegen. Andere fanden sich deswegen und heirateten, weil sie beide eine solche Geschichte hatten, sich gegenseitig verstehen konnten und nicht fürchten mussten, deswegen auf Ablehnung zu stossen. Es waren nicht nur innere Ängste und Schamgefühle, die sie zum Schweigen brachten. Oft mussten sie auch erleben, dass sie, wenn sie, etwa in einem Lebenslauf einer Bewerbung, diese Umstände erwähnten, abgelehnt und nicht berücksichtigt wurden. Oder sie stiessen, wenn sie im Kollegenkreis davon reden wollten, auf Ablehnung im Stil von: Das kann doch nicht wahr sein, da übertreibst du aber, das gibt es doch nicht in der Schweiz. Heute noch gibt es negative Reaktionen von Leuten, welche die Ausbeutung der ehemaligen Verdingkinder verleugnen, wenn ehemalige Verdingkinder davon erzählen. Aber in den letzten Jahren hat sich das durch die breitere Thematisierung des Geschehenen und durch die vielen authentischen Schicksale, die publiziert wurden, aber vor allem auch dank dem Film „Der Verdingbub“, und schliesslich auch wegen der offiziellen Entschuldigungen von Vertretern der Behörden, zum Besseren geändert. Die Betroffenen können nun zu ihrer Geschichte stehen, ohne Spott und weitere Diskriminierung fürchten zu müssen.

2. Was war das Schlimmste für die Verdingkinder in dieser Zeit? Waren es die brutalen Situationen, mangelhaftes Essen oder das Klima?

Antwort Thomas Huonker

All dies und die Kombination und Summation davon. Hinzu kam die Ausbeutung, die körperliche Überbeanspruchung durch harte Arbeit, der mangelnde Schulerfolg, das Ausgelacht-Werden, das Mobbing, weil sie immer die Sündenböcke waren und die Schuld

zugewiesen bekamen, auch für Streiche anderer. Sehr schlimm war auch die Kombination solcher Situationen mit sexuellem Missbrauch. Selbstverständlich war auch sexueller Missbrauch bei ansonsten guter Behandlung, was auch vorkam, eine sehr schwere Belastung.

3. Wie ist es, mit den Verdingkindern zu sprechen? Ist das Gesprächsklima angespannt, emotional oder wird doch ab und zu auch mal gelacht?

Antwort Thomas Huonker

Es ist wichtig, das Vertrauensverhältnis zu wahren, gut zuzuhören und Verständnis zu äussern. Es ist auch nicht angezeigt, den Erzählfluss durch allzu viele Fragen zu unterbrechen. Vieles erklärt sich dann durch den Fortgang der Erzählung.

Die meisten ehemaligen Verdingkinder, welche zu Interviews bereit sind, haben sich den Humor bewahrt, auch als Überlebensstrategie. Andere, die ganz verbittert und in Depressionen verfallen sind, sind meist gar nicht willens oder fähig, sich für ein Interview oder Gespräch zum Thema zu öffnen.

Es gibt immer sehr intensive Momente, weil oft auch sehr intime Situationen zur Sprache kommen.

Mir fällt beim späteren Abtippen oder Anschauen der Interviews auf, dass ich unmittelbar nach dem Interview manche Hinweise zunächst gar nicht aufnehmen konnte, sondern umgehend "vergass" respektive verdrängte. Auch deshalb ist es wichtig, solche Gespräche zu dokumentieren, weil man beim einmaligen Hinhören manches gar nicht aufnehmen und verstehen kann.

4. Wie kamen die Verdingkinder zu Ihnen? Wie ist der Kontakt mit ihnen entstanden?

Antwort Thomas Huonker

Die ersten ehemaligen Verdingkinder, mit denen ich Interviews machte, waren Jenische, die von der Stiftung Pro Juventute ihren Eltern entrissen und in Anstalten und bei Bauernfamilien fremdplatziert wurden. Ich lernte sie kennen, weil unsere Kirchengemeinde (meine Frau ist reformierte Pfarrerin) sie begrüßte, als 1985 ein Standplatz in Zürich-Nord (zwischen Seebach und Oerlikon) eröffnet wurde, der von SVP und Gewerbeverein angefeindet wurde. Der erste Gesprächspartner mit einem solchen Schicksal war Robert Huber, damals neu gewählter Präsident der Radgenossenschaft der Landstrasse, der Organisation der Jenischen in der Schweiz (www.radgenossenschaft.ch). Er machte mich mit anderen Jenischen bekannt, die dasselbe Schicksal erlitten hatten.

Schon vorher hatte ich die Bücher von Arthur Honegger (Die Fertigmacher), von Mariella Mehr (Steinzeit) und von Rosalia Wenger (Rosalia W.) gelesen. Arthur Honegger und Rosalia Wenger haben wir schon um 1980 zu Lesungen in die Bibliothek Krinau im Toggenburg eingeladen, wo wir damals wohnten. In der Kirche Oerlikon organisierten wir auch eine Aufführung von Jeremias Gotthelfs "Bauernspiegel" durch das Theater 1213 aus Bern.

Später meldeten sich Heim- und Verdingkinder bei mir über Webseiten wie www.verdingkinder-suchen-ihre-spur.ch, www.netzwerk-verdingt.ch, www.kinderheime-schweiz.ch. Das Internet hat viel zur Vernetzung der Betroffenen beigetragen und erleichterte die Öffentlichkeitsarbeit. Einige Interviewpartner wurden mir auch durch die Zeitschrift Beobachter vermittelt. Andere lernte ich an den Treffs des Vereins Fremdplatziert (www.fremdplatziert.ch) in Fehraltorf kennen. Die meisten rufen mich einfach an. Manche schicken auch ihre selbst verfassten Lebensgeschichten.

5. Wie leben die Verdingkinder heute? Wie gehen sie mit dem Ganzen um? Haben sie Familien, eigene Kinder oder leben sie alleine?

Antwort Thomas Huonker

Das ist sehr verschieden. Viele Verdingkinder endeten schon in der Jugend oder später im Erwachsenenleben durch Selbstmord. Andere wurden suchtkrank, von Alkohol, Drogen oder Medikamenten abhängig. Manche kamen in psychiatrische Kliniken. Viele beziehen heute IV, weil sie gesundheitlich und psychisch derart geschädigt wurden. Manche blieben einsame Einzelgänger. Andere, die mehr Widerstandskraft hatten, etwas, worüber leider nicht alle Menschen im gleichen Mass verfügen, flohen ins Ausland oder in andere Regionen und bauten sich dort eine neue Existenz auf. Manchen gelang es, den früheren Prophezeiungen der Umgebung zum Trotz, aus ihnen werde nichts, ein Familienleben zu führen, obwohl und gerade weil sie selber das nicht gehabt haben. Mit eiserner Disziplin, oft auch mit Härten gegenüber den eigenen Kindern, bauten sie sich auf, was sie in der Kindheit nicht hatten: Familie, Geld, Hausbesitz, Unabhängigkeit. Viele taten das, in dem sie eine Karriere als selbständig Erwerbende einschlugen. Nur die wenigsten hatten eine Lehre absolvieren können, ein Studium schon gar nicht. Sie mussten sich autodidaktisch, also durch selbst zusammengesuchte Weiterbildung, voranbringen.

6. Wie geht es Ihnen dabei, anderen Menschen zu helfen? Können Sie nach der Arbeit abschalten und die Freizeit geniessen?

Antwort Thomas Huonker

Ich habe viel gelernt durch diese Kontakte, insbesondere konnte ich meine Fähigkeit zur Empathie trainieren. Auch mein wissenschaftlicher Horizont und mein Verständnis für soziale Situationen haben sich durch diese Arbeit geweitet und verbessert. Insbesondere von den Jenischen lernte ich viel betreffend Humor und Lebenstüchtigkeit.

Bei Gelegenheit abschalten kann ich glücklicherweise. Teilweise in der Natur, im Garten, mit der Familie, den Haustieren (Katze, Fische, Schildkröten), teilweise vor dem Fernseher oder mittels Lektüre. Auch auf Ferienreisen. Und das Beste ist ein gesunder Schlaf mit schönen Träumen. Ich habe aber gelegentlich Albträume, die mit dem in der Arbeit Erlebten und Gehörten zusammenhängen.

Oft wird es leider auch sehr spät bis zum Arbeitsschluss, und ich befasse mich bis um 12 Uhr nachts oder auch noch an Wochenenden und während Ferientagen mit der Aufarbeitung dieser sehr breiten Thematik. Ich habe auch immer einen riesigen Pendenzenberg von Anliegen, nicht nur von Seiten ehemaliger Betroffener, sondern auch von Journalisten, Politikern, Auszubildenden, der Wissenschaft, all der Archivmaterialien und Artikel, die auch noch einzubeziehen sind. Nur schon das Ablegen des eingehenden und gesammelten Materials im Computer und in Ordern ist sehr zeitraubend, und das ist ja noch nicht die wirkliche Verarbeitung. Was ich gerne tue, ist, an Vorträgen oder in Medien oder in politischen Gremien die Problemlagen zu schildern und die Anliegen der Betroffenen und der kritischen Aufarbeitung zu vertreten. Auch durch Sammeln von Unterschriften für die Wiedergutmachungsinitiative! (www.wiedergutmachung.ch). Es tut gut, zu erleben, dass diese Anliegen nun doch schon von breiteren Kreisen unterstützt und mitgetragen werden als in früheren Jahren und Jahrzehnten.

Manches geht im ganzen Gewoge leider auch vergessen. Und vieles muss immer und immer wieder gesagt werden.

Meinen Hobbys Fotografieren sowie Malen und Gestalten konnte ich in den letzten Jahren nur sehr eingeschränkt nachgehen.

7. Wie nennt man die betroffenen Verdingkinder jetzt im normalen Leben?

Antwort Thomas Huonker

Herr Meier, Frau Müller etc. Oder mit Vornamen, bei näherer Bekanntschaft.

Wenn ich über sie rede oder schreibe, nenne ich sie ehemals Fremdplatzierte, ehemalige Verding- und Heimkinder, Betroffene oder Opfer von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen.

8. Wie helfen Sie den Verdingkindern, wieder auf die richtige Spur zu kommen? Können diese Menschen ein normales Leben weiter führen?

Antwort Thomas Huonker

Ich gehe davon aus, und viele Betroffene bestätigen mir das auch, dass es ihnen hilft, wenn sie ihre Geschichte jemandem erzählen können, der sie in die schweizerische Geschichte, in die sozialen Hintergründe einordnen kann und auch ihnen dabei hilft. Es ist wichtig für die Menschen mit solchen Lebensgeschichten, zu realisieren, dass sie nicht die einzigen sind, die solche Situationen durchleben mussten, dass es ganz bestimmte, klar ersichtliche Strukturen und Interessen gab, hinter der Politik und der Art und Weise der Fürsorge, deren Opfer sie wurden, dass nicht ihre Eltern oder sie selber Schuld sind an den Miseren, Zwangslagen und demütigenden Situationen, in die sie gestossen wurden. Ich bin ja Historiker, nicht Sozialarbeiter oder Berater. Oft bleibt es beim einmaligen Kontakt während des Interviews. Manche Betroffene sehe ich aber öfters an Anlässen und bei gemeinsamen Vorhaben. Einige rufen mich auch häufig an und fragen mich um Rat. Viele sind wie gesagt auch heute in schwierigen Lebenssituationen und blieben schwer geschädigt.

9. Mit welchem Alter kamen die Betroffene zu Ihnen? Wie lange gibt es Ihre Vertretungsstelle schon? Gründung?

Antwort Thomas Huonker

Die meisten sind schon älter, viele sind aber auch jünger als ich. Es geht ja um Massnahmen, die bis 1981 und teilweise sogar länger andauerten.

Wie gesagt habe ich 1985 mit solchen Interviews angefangen, in Zusammenarbeit mit der 1975 gegründeten Radgenossenschaft der Landstrasse. Im November 2004 organisierte ich zusammen mit einigen Betroffenen und einigen Historiker/innen eine Versammlung von rund 250 ehemaligen Verding- und Heimkindern in Glattbrugg bei Zürich. Es erschien eine Broschüre mit dem Protokoll dessen, was damals gesagt wurde. Daraus ging die Vereinigung "Verdingkinder suchen ihre Spur" hervor. Dieser Verein hat sich aufgelöst, einige seiner Mitglieder sind aber heute im Verein Netzwerk verdingt aktiv. Dieser wurde, glaube ich, 2009 gegründet. Der Verein Fremdplatziert wurde am 7. April 2012 gegründet. Ich nehme als dessen Vertreter am Runden Tisch für die Opfer fürsorgerischer Zwangsmassnahmen teil. Das Projekt www.kinderheime-schweiz.ch läuft seit November 2010.

Ich habe seit 1986 schon viele verschiedene wissenschaftliche Projekte zu dieser Thematik bearbeitet, daraus gingen meine Bücher zu diesen Fragen hervor.

10. Gibt es auch „harmlose Fälle“, die Sie vertreten? Gibt es grosse Abweichungen zwischen den einzelnen Geschichten? Welche?

Antwort Thomas Huonker

Ich bin kein Rechtsanwalt, der Fälle vertritt. Ich dokumentiere die Stimmen von Betroffenen als Zeitzeugen und kombiniere sie als Historiker mit den Akten, die ich in Archiven finde, und mit den verschiedenen Schriften, die zum Thema verfasst wurden und werden.

Leider sind die meisten Lebensgeschichte, die mir anvertraut werden, sehr bitter und düster, jedenfalls was die Zeit der Kindheit und Jugend betrifft. Viele Situationen, Strafen, Demütigungen werden, wenn auch in Abwandlungen, letztlich sehr ähnlich geschildert und empfunden. Weil sich bei mir nur Leute melden, die das Ganze überstanden und verkraftet haben (sonst wären sie gar nicht bereit und fähig, sich der Interviewsituation zu stellen),

werden die Geschichten dann, was das Erwachsenenleben betrifft, oft positiver. Die ganz schlimmen Schicksale höre ich gar nicht, diese Menschen sind tot oder verstummt. Einige wenige melden sich auch, die es als Pflegekinder und Heimkinder gut hatten. Darüber bin ich jedes Mal sehr froh. So war es ja eigentlich gedacht und beabsichtigt. Doch leider sind die anderen Geschichten weit überwiegend, und das ist der politische Skandal. In jenen Lebensgeschichten Fremdplatzierter, und das sind die meisten, die es in der Kindheit an verschiedene Stationen verschlug - manche wurden bis zu 10-oder 20mal umplatziert! - unterscheiden die Erzählenden immer sehr genau und gut begründet zwischen Plätzen, wo sie es besser oder gut hatten, und jenen, wo es hart bis höllisch war.

11. Was war der emotionalste Fall, den Sie begleitet haben?

Antwort Thomas Huonker

Alle diese Geschichten sind hoch emotional und betreffen innerste, sehr intensive Gefühle, oft vor dem Hintergrund durchlebter traumatisierender Ereignisse. Die Erzählsituation gibt den Gefühlen aber einen Rahmen, sie können eingeordnet und verstanden werden. Nur in einzelnen Momenten werden die Erzähler - und manchmal auch ich als Zuhörer - davon emotional überwältigt. Da können auch Tränen kommen. Da ich eher ein Verstandes- als ein Gefühlsmensch bin, kann ich in solchen Situation fast immer ruhig bleiben und Halt geben. Emotional geprägt waren auch einige Situationen, wohin ich Interviewpartner oder Betroffene begleitet habe: Konfrontationen mit Behörden, mit heutigen Verantwortlichen aus den Reihen der Täterorganisationen; Begegnungen von Betroffenen untereinander, insbesondere wenn auseinander gerissene Verwandte sich wieder fanden. Ich erlebte Situationen mit, wo sich Geschwister oder Cousins und Cousinen als 50- oder 70jährige Leute erstmals seit früher Kindheit oder erstmals überhaupt begegneten.

12. Was ist Ihre Meinung zu dieser früheren, brutalen Zeit?

Antwort Thomas Huonker

Ich denke, die Situation der Jugend in den reichen Ländern ist heute besser als vor 40, 60 oder 100 Jahren: Mehr Freiheit, kein Hunger, weniger Prügelstrafen, weniger harte und kürzer dauernde Arbeit, mehr Freizeit, mehr Geld, mehr Möglichkeiten der Kommunikation und des Reisens.

In den ärmeren Ländern gibt es leider auch heute krasse Armut, Kinderarbeit, Kindersoldaten, Kinderprostitution etc., ebenso schlimm oder noch schlimmer als in der Zeit der Verdingkinder in der Schweiz, sowie krass gehandhabte Einreiseverbote in die reichen Länder, siehe Lampedusa. Diese Situationen sind auch heute übel und höllisch.

Und auch die Kinder und Jugendlichen in reichen Ländern wie der Schweiz sind mit krassen Gefahren bedroht, die es teilweise früher nicht gab: Explodierende Atomkraftwerke; Atombomben; Umweltverschmutzung; menschengemachte Klimaveränderung; Gentechnik; Dichtestress; Kommerzialisierung, Brutalisierung, Banalisierung und Sexualisierung von Medien, Filmen, Videoclips, Werbung; erhöhter psychischer Stress durch Computerisierung und ständigen Anschluss an elektronische Geräte; Werteverlust, Verlust an sozialer Sicherheit und Geborgenheit im realen Leben, dafür virtuelle Scheinwelten.

Wir haben die Wahl, diese neuen Technologien nur dann und nur so anzuwenden, dass sie uns nützen und nicht schaden.

Dazu wünsche ich Euch viel Verstand und Glück.

Und ich danke Euch für die einfühlsamen und spannenden Fragen.

4. Kommentare

4.1 Kommentar von Claudia

Wir haben dieses Thema gewählt weil es uns sehr Interessierte, wie die Verdingkinder damals lebten. Es war sehr spannend über das Thema mehr zu erfahren. Ich finde es brutal wie die Kinder damals leben mussten. Sie haben es nicht verdient in solchen Zuständen leben zu müssen. Auf die brutale Art wie sie den Eltern weggenommen wurden und ins Heim gesteckt worden sind oder auf dem Markt versteigert worden sind, finde ich sehr traurig. Warum gibt es solche Leute, die Kinder so behandeln? Fühlen diese sich gut dabei? Ich denke nicht, die Eltern wussten einfach keinen Ausweg mehr, wie sie mit den Kindern umgehen sollten. Über 100`000 Kinder wurden Verdingt. Warum sie den Eltern weggenommen wurden, ist sehr brutal. Sie wurden auf dem Markt versteigert oder die Behörde holte sie und steckte sie in ein Kinderheim. Heute hilft man den Eltern, die nicht genug Geld haben, für das Wohl des Kindes zu sorgen. Viele Leute werden vom Staat begleitet, weil sie keinen Job haben. Heute könnte man sich dies nicht mehr vorstellen, wenn die Behörde kommt und das Kind einfach mitnimmt. Wie sie damals lebten war hart. Sie mussten hart arbeiten, bekamen fast kein Essen und mussten mit Schlägen, Missbräuchen und Misshandlungen rechnen. Heute würde das Jugendamt eingreifen, damals war dies nicht der Fall, alle schauten weg und wollten nichts davon wissen. Damals musste man früh aufstehen und Arbeiten bis spät am Abend. Heute ist dies nicht mehr der Fall, man weiss, um welche Zeit man Arbeiten gehen muss und um welche Zeit man am Abend wieder Zuhause ist. Ich bin froh in der heutigen Zeit Leben zu dürfen. Das Leben sich so vorzustellen wie es damals war, ist schrecklich. Ich könnte mir dies nicht vorstellen. Wen die Kinder heute so behandelt werden, würde man sie den Eltern wegnehmen, weil es ja um das Wohl des Kindes geht. Die Kinder bekamen keine Liebe und Zuneigung von den Eltern. Sie wurden nur geschlagen, misshandelt und missbraucht. Ich beneide diese Zeit von damals überhaupt nicht, ich kann mir nicht vorstellen, wie das Leben, so einen Sinn machen sollte. Heute gibt es viel, aber wiederum fast zu viel neue Technik. Eigentlich sollte man trotzdem einmal so leben wie damals, damit man sieht, wie harte Arbeit die Leute von damals hatten.

Kommentar Film

„Du chasch nüüt, du bisch nüüt, us dir gits nüüt“ sagt in diesem Film viel. Es ist brutal wie die Kinder Verdingt worden sind. Sie wurden geschlagen, missbraucht und misshandelt. Ich finde dies gar nicht in Ordnung. Die Kinder durften keine schöne Kindheit erleben. Das viele Arbeiten, die Schläge und all das hat kein Kind verdient Sie durften nicht einmal nach der Schule die Hausaufgaben lösen, sie mussten direkt wieder an die Arbeit. Im Film hat es viele Szenen, die mich sehr berührt haben. Ich konnte es kaum fassen, was die Kinder alles erleben mussten. Der Film ist mit vielen Emotionen verbunden. Es ist sehr traurig, was damals alles geschah. Heute ist dies kaum noch vorstellbar für ein Kind, in solch einer Situation zu leben. Leider gibt es auch heute noch Kinder, die geschlagen, misshandelt und missbraucht werden, doch dies soll endlich ein Ende nehmen. Wie sie Berteli einfach ins Güllenloch geworfen haben, damit sie der Gemeinde sagen konnten, sie sei selber hineingefallen, dies ist einfach nur schreckhaft. Ich finde den Film sehr spannend, aber er zeigt eine sehr schwere Vergangenheit auf, die das Leben den Kindern schwer machte. Der Film hat mich sehr berührt und ich weiss jetzt wie die Kinder von damals leiden mussten.

4.2 Kommentar von Jasmine

Ich bin froh das ich in dieser heutigen zeit aufwachse. Weil seit ich mehr von der Vergangenheit kenne weis ich das ich ein wirklich schönes leben habe. Sie wurden sehr brutal behandelt und sie haben auch nie grosse liebe bekommen. Wen ich mir vorstelle jeden Tag brutal geschlagen zu werden und auch von einem fremden Mann misshandelt zu werden das wäre mein Albtraum. Schlimmer finde ich es gibt Menschen die das wirklich durchmachen mussten und es so auch wirklich nicht leicht hatten. Manche Kinder waren mehr als zehn Jahren in so einer Familie und gingen durch die absolute Hölle. Ich denke wen es nur die Sprüche gewesen wären die sie jeden Tag hören mussten das aus ihnen nie was werden würde oder das sie vom Teufel vom wagen fielen, das ginge ja noch. Diese Schläge die Misshandlungen diese sehr schwere Arbeit Tag ein Tag aus. Die Schule mussten sie vernachlässigen. Die Betten waren nicht immer bequem und viele hatten auch nie das Essen das sie brauchten für diese harte Arbeit. Kaum vor stell bar das nur wegen einer Scheidung die kindern weggenommen wurden. Ich hätte wen es jetzt noch so ist auch auf einen Bauernhof oder in ein heimgehen, weil meine Eltern auch geschieden sind. Oder wen der leibliche Vater gestorben ist und das für das Kind wohl schon genügend schwer war dann auch noch von der Mutter weg musste und doof gesagt bestraft wird, das der Vater verstorben ist. Ich kann es nicht verstehen wie Eltern ihre kindern einfach weggeben konnten, weil eigentlich liebt man ja seine Kinder und möchte diese bis sie erwachsen sind bei sich behalten. Aber heute kann man diese zeit sowieso nicht mehr verstehen. Wen heutzutage so was noch passieren würde wäre diese Person die das Kind 1. Verkaufen würde (also die Eltern) im Gefängnis, und die andere Seite die die Kinder geschlagen haben die wären auch im Gefängnis. Das wäre ein richtiges Skandal heutzutage. Die schöne Schweiz hat also auch sehr schwarzen Geschichten hinter sich.

Kommentar Film

Dieser film hat mich sehr beeindruckt. Er war sehr traurig und brutal. Was dieser junge in diesem film zeigte, was er durchmachen musste ist früher wirklich so passiert. Auch mit dem Mädchen was sie durchmachen musste war sehr bitter. Mit der Misshandlungen Schlägen und sehr unsanften worten wurden diese Kinder gedemütigt und das Selbstvertrauen zerstört. Das essen das sie bekamen war meist sehr mager und ernährend diese zwei kindern nicht richtig, für das was sie auf diesem Bauernhof arbeiten mussten. Auch das Bett war für den jungen nicht das optimale da er im Schweinestall schlafen musste. Als ich diesen film sah wurde mir klar wie schön dass ich es habe. Mit meinem eigenen Bett, mit dem Essen was ich habe, mit der Dusche die ich jeden Tag benützen kann. Diese Kinder im film waren dort und wussten nicht das sie keine gesetzte hatten sie waren dort am arbeiten und haben nichts anderes gekannt. Ich finde dieser film sehr traurig und zeigt eine schwarze Vergangenheit. Als ich diesen film schaute war ich sehr mitleidend und konnte nicht verstehen wie man Kinder so behandeln konnte.

4.3 Kommentar von Natalie

Die Verhältnisse waren sehr schlimm. Das würde jeder bestätigen. Die Kinder tragen diese Zeit immer in Ihren Herzen. Richtig verarbeiten können es die meisten nicht. Es gab auch Verdingkinder, denen es nicht schlecht ging in der Bauernfamilie. Doch wir haben uns mehr auf diese konzentriert, die es schlimm hatten. Es ist schon fast beängstigend, wie die Kinder verkauft wurden auf den sogenannten Verdingmärkten, nur um ein bisschen Geld zu bekommen. Heute ist dies unwirklich. Ich kann mir nicht vorstellen, keine Rechte zu haben. In ganz schlimmen Verhältnissen, nicht einmal am Tisch sitzen zu dürfen. Keine Liebe von den Eltern zu bekommen und mit den leiblichen Erzeugern keinen Kontakt mehr zu pflegen. In diesem Alter beginnt eine wichtige Zeit für Eltern und Kind. Diese Zeit wurde Ihnen einfach weggenommen. Die Kinder mussten büßen, obwohl sie keine Schuld trugen. Die Eltern liessen sich scheiden, deswegen soll ein Kind derart bestraft werden? Für mich ungerecht. Dasselbe, wenn der Vater starb und die Mutter kein Geld hatte. Dass die Kinder von der Witwe ins Kinderheim gebracht werden mussten, finde ich nachvollziehbar. Wenn kein Geld da ist, kann die Mutter die Kinder auch nicht ernähren, ganz klar. Doch was ich nicht verstehe ist, dass die Kinder so schrecklich behandelt wurden, im Kinderheim und ganz zu schweigen auf den Bauernhöfen. Als hätten diese Kinder kein Herz und keine Gefühle. Alles was die Kinder wollten, ist nur Liebe und Lachen dürfen. Was ich auch nicht verstehe ist, dass niemand etwas getan hat. Heute wird fast über jeden Blödsinn eine Initiative oder ein Referendum ergriffen. Warum in dieser Zeit zwischen 1800 bis 1960 nicht? Alle wussten es. Aber alle haben weggeschaut.

Kommentar Film

Der Film war auf seine eigene Art geheimnisvoll, irgendwie unwahr. Man kann sich heutzutage fast nicht mehr vorstellen, dass es solch schlimme Lebensverhältnisse gab. Ich habe mich den ganzen Film über gefragt, was ich wohl in dieser Situation getan hätte. Konnte man sich nicht gegen die Schläge, den Hunger, die Diskriminierung oder gar die Vergewaltigungen wehren? Abhauen ginge das auch nicht? Vielleicht wäre es gegangen, wie Max im Film gegen den Schluss bestätigt hatte. Doch ich denke, die meisten Kinder die in solchen Verhältnissen leben mussten, hatten zu viel Angst und streben nach Beachtung und Liebe von den Pflegeeltern. Deswegen liessen sie alles mit sich machen. Der Film ist in seiner tragischen Form gut und verständlich gemacht. Ich konnte mich in den Film hineinversetzen und litt mit. Das die Szenen nicht in ihrer vollen Brutalität gezeigt wurden ist nachvollziehbar. Jetzt bleibt die Frage offen, ob der Film die Situation nicht zu heftig zeigt, oder ob es sich wirklich so abgespielt hat. Ein Kritikpunkt aus meiner Sicht ist jedoch, dass der Film nicht gezeigt hat, was dann mit der Pflegefamilie geschehen war. Ob, vor allem die Pflegemutter, verhaftet wurde wegen Mordes, oder ob sie von da an keine Verdingkinder mehr halten durften.

5. Schlusswort

5.1 Rückschau auf Arbeitsprozess

Das Thema hat uns alle drei sehr beeindruckt. Wir haben sehr viel über die Verdingkinder und über deren Situationen gelernt. Vorher wussten wir noch nicht viel über dieses Thema. Es war wirklich sehr spannend und wir drei haben uns gut miteinander verstanden. Die Vergangenheit der Schweiz, bezüglich auf die Kinder, war sehr traurig und düster. Wir sind froh, dass wir in der heutigen Zeit aufwachsen durften und diese Qualen nicht auch durchmachen mussten. Wir danken Thomas Huonker für dieses grosszügige und spannende Interview, dass wir zurück bekommen haben. Wir danken auch denjenigen, die unsere Probe VA korrigiert haben.

6. Quellenangabe

6.1 Internet

http://www.anthro.unibe.ch/unibe/philhist/anthro/content/e297/e1387/e5049/e5087/linkliste5091/so07-rauber-gabriela_ger.pdf

http://www.beobachter.ch/dossiers/dossier-fremdplatziert/artikel/verdingkinder_du-chaschnueuet-du-bisch-nueuet-us-dir-gits-nueuet/

<http://www.sonntag.ch/index.php?cmd%5Beshop%5D%5B98%5D%5Bartnr%5D=av372&uid=20>

<http://www.verdingkinder-suchen-ihre-spur.ch/bauernspiegel.html>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Verdingung#Geschichte>